

Zur Ortsnamendeutung.

Von H. Bazing.

I. Der Name Schild.

In meiner Namenfammlng habe ich in Württemberg verzeichnet:

- Schild, Äcker, Mkg. Flacht, OA. Leonberg,
 " " " Dörzbach, Künzelsau,
 " " " Zillhaufen, Balingen,
 " Äcker und Wiesen, Mkg. Oberftetten, Biberach,
 " Äcker, Mkg. Allmannsweiler und Reichenbach, Saulgau,
 " Wald, Mkg. Herbrachhofen, Leutkirch.
 Schildäcker, Mkg. Malsheim, Leonberg,
 " Wald und Äcker, Mkg. Lackendorf und Stetten, Rottweil.
 Schildenreiß, Wald, Mkg. Unterreggatsweiler, Saulgau.
 Schildgehren, Wald bei Welzheim.
 Schildhalde, Wald und Weide, Mkg. Hoffingen und Thierberg, Balingen.
 Schildmühlberg, Wald bei der
 Schildmühle, Schiltmühle, Gem. Simmersfeld, Nagold.
 Schildrain, Äcker, Mkg. Tuttlingen.
 Schildwache, der Vorsprung der Alp in's Filsthal zwischen Geislingen und
 Überkingen,
 " Äcker, Mkg. Obermaßholderbach, Öhringen,
 " Äcker und Wiesen, Mkg. Büttelbronn, Öhringen,
 " " " " Zottishofen, Künzelsau,
 " " " " Bieringen, Künzelsau.
 Schilt, Äcker, Mkg. Seußen, Blaubeuren.
 " Weinberge, Mkg. Stuttgart, 1451 Pfaff, I. 453.
 Schiltach, Fluß, Mkg. Schramberg, Oberndorf, bei der badischen Stadt Schiltach
 in die Kinzig mündend.
 Schilteck, Hof und Wald, Mkg. Schramberg, über der Schiltach mit Burgruine,
 " Flur bei Neufra, Rottweil.
 " Burgruine bei Simmersfeld.
 Schilzburg im Lauterthal, Münfingen, im 13. Jahrh. Schiltenbure, Schiltesbure.
 Hohenschild, Wald bei der Achalm.

Dazu mögen außer Württemberg noch genannt werden:

- Schilda im Kr. Torgau des preuß. Rgbez. Merfeburg, das sächfische Abdera.
 Schildbach, zwei österreichische Ortschaften.
 Schildberg in Brandenburg.
 Schilde in Pommern.
 Schildesche in Westfalen. Dann der
 Schiltberg in der Schweiz und die Burgruine dieses Namens in Hohenzollern.

Fragt man nun nach der Bedeutung von Schild in diesen Ortsnamen, so mag die Annahme Bucks, Flurnamenbuch S. 238, daß die mit Schild zusammengefügten Flurnamen der Form des Schilts entnommen seien, so daß sanft gewölbte Fluren mit der Wölbung des Schilts verglichen worden wären, in einzelnen Fällen zutreffen, wie auch Buck gewiß mit Recht annimmt, daß zuweilen ein Personennamen zu Grund liegen kann, ja daß vielleicht auch Vordeutsches noch hereinragt, aber wenn wir finden, daß Waldungen und Fluren mit dem Namen Schild sich über größere Flächen hinziehen, wie in den Oberämtern Saulgau und Rottweil, daß die

Namen Schilteck an ehemaligen Burgen haften, daß einige Örtlichkeiten geradezu Schildwachen heißen, daß der Wald Schildgehren bei Welzheim am Limes liegt, und wenn wir dazunehmen, daß die Schildbürtigen einen bevorzugten Stand bildeten, daß in Tirol die freien Bauern Schildbauern, ihre Höfe Schildhöfe hießen, daß man unter dem Ausdruck Schildesamt nach Eichhorn (D. Staats- u. Rechtsgefch. § 241) die Genossenschaft der Ritter verstand, ferner daß das Aufhängen des Schilds von alten Zeiten her bei feierlichen Rechtsakten vorkam, so beim Beginn des Gerichts (Grimm, RA. 851.) und bei Befitzergreifungen (Rochholz, Weist. S. 5. Note 2.), daß der Schild auch als Grenzzeichen vorkommt, so werden wir, meine ich, bei der Mehrzahl der mit Schild zusammengesetzten Ortsnamen an ein öffentliches Schutz- und Schirmverhältnis zu denken haben, sei es geradezu an militärischen Schutz, sei es an den Rechtsschutz, wie z. B. bei Grenzmarken, kurz an Örtlichkeiten, welche den Schild der öffentlichen Gewalt trugen. Für jeden einzelnen Fall die Bedeutung zu präzisieren, das kann freilich nur der eingehendsten Spezialforschung gelingen.

II. Der Name Jud.

In meiner Sammlung württembergischer Ortsnamen (Ortsname im weitesten Sinne genommen) kommen neben einfachem Jud und Juden folgende Zusammensetzungen mit Jud als Bestimmungswort vor:

Juden-Acker,	Juden-Holz,
„ Äcker,	„ Kirchhof,
„ Begräbnis,	„ Läcklein,
„ Berg,	„ Loch,
„ Bronnen,	„ Mühle,
„ Burg,	„ Pfad,
„ Feld,	„ Rollen,
„ Forchen,	„ Schlag,
„ Gaffe,	„ Steig,
„ Graben,	„ Stein,
„ Grube,	„ Stich,
„ Grund,	„ Thälchen,
„ Halde,	„ Wafen,
„ Hau,	„ Weg,
„ Heide,	„ Wiefen.
„ Hecke,	

Daß nun der eine und andere dieser Namen auf das Volk Israeliten zu deuten ist, hat keinen Zweifel, bekannt sind ja die Hofmetzgereien, an welche einzelne neuere Namen erinnern mögen, und bekannt sind die in vielen Städten vorkommenden Judengassen, welche daher rühren, daß die Juden, auch wo sie geduldet wurden, nur in bestimmten Gassen zusammenwohnen durften, ähnlich wie diejenigen, welche ein lärmendes oder ein schmutziges Gewerbe trieben, vornehmlich die Gerber in den Gerbergassen. Aber zumal bei der früher allgemeinen Beschränkung der Juden in Erwerbung von Liegenschaft werden manche Örtlichkeiten, die den Judennamen tragen, mit dem Judentum nichts zu schaffen haben, und wird man eher an den schon in Urkunden des 8. Jahrhunderts vorkommenden Personennamen Judo zu denken haben, und dieser Judo wiederum weist auf Zeiten zurück, da es bei uns noch keine geschriebenen Urkunden gab. Der Name hängt, wenn man nicht mit Buck, Flurnamenb. S. 58, das altirische judh (armatus) heranziehen will, wie Förstmann, altd. Namenb. I. 812 und andre annehmen, zusammen mit dem Namen der

Jüten und Juthungen und dem altnordischen iötunn, welches nach Grimm, Myth. I. 485 ff. Riefe bedeutet. Einen direkten Beleg dafür, wie die Volksetymologie aus Juten Juden machte, finde ich — wenigstens für den Norden — in dem „Judentempel“ auf Helgoland. Dieser sogenannte Judentempel ist nichts anderes als der Rest eines nur bei tiefer Ebbe sichtbaren losgerissenen Stücks vom „Südhorn“, der Insel; was konnte dieses den Schiffen gefährliche Felsenriff mit dem Volk der Israeliten zu schaffen haben? Da lag doch offenbar der Gedanke an den Sitz eines tückischen, unter dem Wasserpiegel sich haltenden Riefen zu Grunde, der für das Fischervolk noch unheimlicher war, als die aus dem Wasser hervorschauenden die ganze Insel umstellenden Felsenriefen.

Noch auf eine andere Fährte führt die „Judenkirche“ bei Blankensee in der Mark, über welche Oskar Schwebel in der Sonntagsbeilage zur Nordd. Allg. Zeitung vom 29. Jan. 1882 die bedeutungsvolle Bemerkung macht: Judenkirche ist sprachlich Wodankirche; auch in der Helmzier der Meißner Markgrafen ist der Wodanskopf zum Judenkopf, und dieser Jude ist wieder zum „dummen Jungen von Meissen“ geworden; aus „Wodanswege“ ist „Judenswege“, aus dem wandernden Wodan des Saxo Grammatikus ist der wandernde ewige Jude geworden.

III. Thalvingen.

Den Namen der Parzelle von Ulm Thalvingen, zur Unterscheidung von dem angrenzenden bairischen Pfarrdorf Thalvingen Oberthalvingen genannt, wollte man, wie die Oberamtsbeschreibung von Ulm S. 148 berichtet, im Hinblick auf die Varianten Thailvingen und Theilvingen davon ableiten, daß das dortige Bächlein die vormaligen Bistümer Augsburg und Constanz geteilt habe, eine Deutung, welche offenbar schon den Verfasser der Oberamtsbeschreibung nicht befriedigt hat.

Fragen wir zunächst nach der ältesten Schreibweise, so finden wir 1252 Talvingen, ulmisches Urk.-Buch I, S. 80 und ebenso 1369 in einer Spitalurkunde, später begegnet Talfingen, und daneben der Personennamen Talfinger, Tallfinger, Taolfinger, Taulfinger. Viel gewonnen ist damit nicht, aber andere anklingende Namen führen auf die richtige Spur.

Wir haben in den Oberämtern Herrenberg und Balingen zwei Pfarrdörfer Thailvingen und im Oberamt Nürtingen das Pfarrdorf Neckarthailvingen. Für das Balinger Thailvingen ist als älteste Schreibung 793 Dagolvinga bezeugt, Württemb. Urk.-Buch I. 44. Dazu stimmt das bairische Tagelfing unweit München, das im 9. Jahrhundert Tagolfingen hieß, Oberbair. Archiv 44, S. 64. Dies giebt den Schlüssel, es führt auf den Personennamen Dagolf. Für unser Thalvingen (Ober-, Unter-) hat sich zwar eine Form Dagolvingen nicht erhalten, aber in dem benachbarten Nerfingen findet sich 1405 urkundlich der Familienname Tagelfinger, der ohne Zweifel auf Thalvingen weist.

Also Gründer der Ansiedlung war ein Dagolf mit seiner Sippe. Dieses Dagolf kommt nach Förstemann I. 329 in der Form von Dagaulf schon im 6. Jahrhundert vor und hat sich (S. 1340) mitunter schon im 7. Jahrhundert in Daulf verkürzt, es ist eine Zusammenfetzung von Dag, Tag und Wolf und bedeutet nichts anderes, als der tageshell glänzende, der gleißende Wolf.

Das Th ist falsche Anlehnung an Thal und das i in Thailvingen (welche Schreibung ich übrigens für unser Thalvingen bei Ulm in älteren Urkunden nicht finde) ist Erweichung des g wie in Daibert aus Dagobert.